

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

SWR Sinfonieorchester und Christian Tetzlaff im Mannheimer Rosengarten

Französischer Impressionismus und deutsche Wagner-Nachfolge waren präsent

29.12.2015, von Rainer Köhl

Welch künstlerisch schillernde Epoche die Zeit um 1900 war, das ließ das jüngste Konzert des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg in seiner Konzertreihe im Mozartsaal des Mannheimer Rosengartens deutlich werden. Zwei musikalische Stränge jener Zeit, französischer Impressionismus und deutsche Wagner-Nachfolge, waren präsent, zudem kam der Jubilar Sibelius mit seinem Violinkonzert saftig zu Ton.

Dass dieses so rauschhaft geriet, war ein Verdienst des Orchesters ebenso wie des Geigers Christian Tetzlaff. Spielerische Intelligenz und urmusikantischer Spieltrieb sind bei Tetzlaff trefflich vereint. Seit seinem optischen Imagewandel wirkt sein Spiel noch eine Spur viriler und ungehemmter. Als ewigen Pennäler mag man ihn optisch in Erinnerung haben, mit Kurzhaarschnitt und Harry-Potter-Brille. Die Brille ist jetzt weg, dafür zierte ein Bärtchen und langes Haar das Haupt des körperlich gut trainierten Mannes. Eine verwegene Erscheinung, die auch musikalisch entsprechend rüberkam.

Viel Leidenschaft und viel Bewegung brachte er ins Spiel, Kopf und Haarpracht flogen wild im Rhythmus des Spiels. Das war ein Sibelius im Rauschzustand, dargeboten von einem geigenden Samson mit Urkräften. Rasant bis zum Anschlag vorangetrieben, in ungeheurer lustvoller Virtuosität, bei welcher die SWR-Sinfoniker genauso entflammt auftrumpften. Für eine seelenvolle, überaus warm zelebrierte Lyrik hat Tetzlaff freilich ebenso viel Sinn, was im langsamen Satz zu hören war wie auch in der zugegebenen Bach-Sarabande.

Begonnen wurde der von François-Xavier Roth geleitete Abend mit Debussys "Jeux". Große Delikatesse brachten die Sinfoniker in die sanft und farbenreich schwingenden, tanzenden Linien. Ein wunderbar offen gehaltenes mediterranes Fluidum mit blühenden, atmenden Farben war zu hören. Schönbergs große sinfonische Dichtung "Pelleas und Melisande" op.5 gab es nach der Pause. Mit dem fabelhaft aufspielenden SWR-Sinfonieorchester hörte man eine Wiedergabe, die gereinigt war von schwülstiger Schwere.

Vielmehr hörte man ein emotionales Seelendrama (nach Maeterlinck), das große Spannungen und Leidenschaften schürte, oft in ekstatische Verdichtungen mündete. Dazwischen gab es herrliche Lyrismen, Sinn für zarte, aparte Klänge. Und zudem wurde ein großes, ausladendes Klangfest gefeiert, mit schwelgerischer Üppigkeit, wunderbar geschmeidigen Übergängen, mit betörenden Stimmungen zwischen Liebesfeuer, Tod und Verklärung. Die Modernität dieses frühen Schönberg, der hier noch deutlich in der Post-Wagner-Phase arbeitete, wurde fesselnd deutlich gemacht.

Die SWR-Sinfoniker haben freilich vorzügliche Bläser, um aus der Raffinesse und Virtuosität der Instrumentierung einen Hochgenuss zu bereiten.

